

Innere Uhren jetzt auch auf der Tour de Natur?

von KH3 alias Karl-Heinz Arnold, vorgetragen am 31. Juli 2024 in Uslar

Kettenblatt hat jetzt zugegeben, so Müller zu Meier gegen 9:57 Uhr, also kurz nach halb zehn, dass er eine zeitgerechte morgentliche Abfahrt für nicht unbedeutend halte. Gewiss, es gebe wichtigere Dinge im All- und Sonntagsleben und die kommunale, pardon, ich korrigiere: die kommunistische Gesellschaftsutopie behandle Zeitfragen auf ganz anderer Skala, was nochmals getoppt werde von dem Zeitbegriff katholischer Gläubiger, für die alles vor der leiblichen Auferstehung im unbedeutenden Hier und Jetzt liege. Trotzdem, also dem trotzend, wolle er, Kettenblatt, sich neuen Zeitströmungen nicht gänzlich verschließen.

Anders als Müller und sein ehelich sogar beringter Meier, trage er, Kettenblatt, weder Reifen noch Bänder und schon gar keine Chronometer am Unterarm. Dies sei ihm gänzlich zuwider und zudem unverständlich: Man lebe ja schließlich weder in der afrikanischen Savanne noch im malaiischen Tropenwald, wo solcherart Einrüstung und Festzurrung einen evolutionären Entwicklungsvorteil bieten möge oder jedenfalls einstmals geboten habe.

So oder ähnlich habe sich Kettenblatt mehrfach geäußert und dabei Meier und Müller seine unbeurten Unterarme vorgewiesen. Ja, er habe sich durch deren ratlos wirkende, eher jedoch auf eine gewisse Stupidität oder unzureichende Eisweiszufuhr oder beides hindeutende Physiognomie dazu veranlasst gefühlt, hier und jetzt und nicht morgen oder gestern weiter auszuholen.

Denn eines sei klar: Über Zeitfragen werde gern und ausufernd gesprochen, aber deren transzendentalbiographische Bedeutsamkeit werde dabei stets verkannt und gelegentlich sogar mit Füßen getreten. Jedenfalls bekenne er, Kettenblatt, sich offen und seit Jahren zum armbanduhrfreien Menschen. Hingegen errege er sich, so Kettenblatt, sowohl psychisch als auch physisch, wenn um 9:45 bereits zum dritten Male über die toureigene Lautsprechanlage mitgeteilt werde, dass in drei Minuten gestartet werde. Kettenblatt allerdings, so Müller und Meier übereinstimmend, verhalte sich in den dreißig bis fünfzig Minuten nach dem einerseits bekannten, andererseits jedoch noch in nicht gänzlich abgeschlossener Diskussion stehenden Abfahrtszeitpunkt weitgehend unauffällig.

Er, Kettenblatt, stehe dann entweder neben seinen gefüllten und verschlossenen Packtaschen und suche lediglich sein Rad oder er stehe neben seinem Rad und bewege die Frage, wo sich denn nun seine Packtaschen befänden. Gelegentlich sei er um 9:28 Uhr vor dem Spiegel des Waschraums anzutreffen, wo er sich bei seinem Gegenüber zum Verbleib seiner Liegematte erkundige.

Diese und bislang ungezählt ähnliche Vorkommnisse seien Kettenblatt selbst unangenehm, er wolle diese vermeiden, versuche dies nun schon seit mehreren Jahren und sei bereits ein erhebliches Stück weiter gekommen, aber noch längst nicht damit innerlich wie äußerlich fertig. Nicht dass er denke, die Abfahrt der Tour de Natur werde morgentlich durch sein Verhalten verzögert. Dies entspreche nicht der Faktenlage und sei insbesondere auf die selbstwertdienliche und fremdabwertende Berichterstattung von Müller und Meier zurückzuführen, die zwar um 8:29 auf ihren Rädern säßen und Packtaschen an den Gepäckträgern vorwiesen, deren

offene Hosenschlitze, schlecht rasierte Nackenbehaarung und nicht-paarige Bestrumpfung jedoch eine andere Sprache sprächen.

Während eines vollen abendlichen Halbplenums sei ihm, Kettenblatt, im Anschluss an eine etwas längere, keineswegs weitschweifige und geistreich assoziative Erörterung eines gewissen Martin H. zum Thema Zeit und Sein oder Raum und Nichts, hier sei ihm der Gedanke gekommen und auch nahegebracht, also gewissermaßen übereignet und damit zur Einsicht gebracht worden, dass nicht nur jeder Ort seine eigene Zeit habe, sondern auch jeder Mensch und jedwedes Tier über seine eigene Zeit verfügen könnte, wenn, *ja wenn man sie denn nur ließe!*

Erst jetzt verstehe er, Kettenblatt, welchen tieferen Sinn die allmorgentlich gegen 9:42 Uhr von Meier und Müller geführte Rede aufweise, in der beide auf die bereits versammelte Teilmenge der Radler der Tour de Natur blickend sich entäußerten. Ihr „Ach du liebe Zeit!“ weise nur äußerlich die Attribute einer Klage oder gar Anklage auf. Immer schlössen Tourteilnehmer hier Missverständnisse an, indem sie davon ausgingen, dass Müller und Meier einen touroffiziellen Zugriff auf die Zeit an sich und für sich intendierten.

Richtig hingegen sei, was die oben genannte oder jedenfalls gemeinte Martina H. mit ihrer kongenialen Achtsamkeit aus dieser Wortäußerung entnommen und sozial geteilt habe. Ein Leben ohne Zeit scheine kaum möglich zu sein, ja könnte sich sogar als existenziell bedrohlich erweisen. Deshalb sei es heilsam, sich nicht gegen, sondern für die Zeit zu entscheiden und diese freudig in seiner Biographie zu begrüßen. Zeit könne man nicht „haben“, sondern nur „sein“, was bereits einem gewissen Erich F. aufgefallen sei, dem eine Teilnahme an der Tour den Natur lediglich aus historischen Gründen nicht mehr möglich wäre.

Wenn er nun all dies für sich zusammenfasse, so fühle er, Kettenblatt, dies vermuteten jedenfalls Müller und Meier nach zwei halbgeleerten Weingeistflaschen, sich nicht getrennt von seiner Zeit, sondern er lebe mitten in ihr und ahne, dass es den Anderen ähnlich ergehe. Er könne aus seiner Zeit einfach nicht heraus, und andere könnten in seine Zeit einfach nicht hinein. *Und das sei auch gut so*, brummt Müller und Meier unisono.

Und wenn er, Kettenblatt, sich recht bedenke und dabei vorurteilslos in sich gehe, so seien ihm gewisse Uhrzeiten nicht unvertraut. Erhebe er sich allmorgentlich von seinem allnächtlichen Lager, so führe ihn der Stand der Sonne immer wieder in die Irre. Warum denn, um Gottes oder eines anderen exterristrischen Wesens willen, solle er im Juni bereits um 5 Uhr sein Tagwerk beginnen? Nein, er lasse sich von einer entfernten Lichtquelle, deren Beleuchtungskraft solche Schwankungen und fatale Schwächen aufweise, nicht mehr vorschreiben, wann er sein Frühstück einzunehmen habe.

Immer wieder gelange er, Kettenblatt, dabei zu der ernüchternden Feststellung, dass zwischen elterlicher Frühstücksvorbereitung für den Sohn und partnerschaftlicher Nahrungsversorgung des Katers substanzielle Unterschiede bestünden, wobei doch in beiden Fällen starke Emotionen die Veranlassung für den gemeinschaftlichen Tagesbeginn böten. Während seine Eltern immer, sei er nun ab- oder anwesend, gegen sechs Uhr morgens das Bett verließen und der Kaffeemaschine gestatteten, ihren Duft in die Schlafgemächer auszubreiten, seien jedenfalls weder sein Kater noch die ihm bekannten, kurz- oder längerfristigen Lebensabschnittsgefährten kaum vor 10:30 Uhr in der Lage oder willens, ihre Sprechwerkzeuge zu betätigen geschweige denn einschlägige Haushaltsgeräte in Gang zu setzen.

Desynchronisationen einer solchen Tragweite belasteten ihn, Kettenblatt, so die empathische Einschätzung von Müller, während Meier hier psychologisiere und auf adulte Infantilisierung plädiere. Ähnlich verhalte es sich unter den Bedingungen eines mehr oder minder archaischen Hordenlebens, dem er, Kettenblatt, sich regelmäßig, unter Befürwortung seiner Eltern und Billigung seines Katers, mitten im Sommer aussetze.

Liege er während seiner morgentlichen Tiefschlafphase in einer Turnhalle, würden ihm arienhafte Frühgesänge zugemutet mit der Begründung, dass dafür „die Zeit“ sei. Nehme er gerade, schon aus ökotrophologischen Gründen niemals vorzeitig, sein Frühstück ein, bedrängten ihn Lautsprecheransagen, die Abreise forderten. Stünde er mit seinem gepackten Rad am Startpunkt der Touretappe, werde ihm mitgeteilt, dass nahezu alle bereits abgefahren seien.

In dieser einer solchen Situation um sich blickend, finde er sich doch immer in substanzieller Gesellschaft. Auf Meier und Müller könne er verzichten; diese pedallierten mehr oder minder bewusstlos schon inmitten der Gruppe der Uhrenträger und Fremdbestimmten. Nein, meist kämen hier und jetzt, also ungefähr gegen 11:15 Uhr, Menschen zusammen, deren persönliche Uhren anders liefen. Nur vereinzelt rieben sie sich die Augen, nur selten würden noch einzelne Schuhe oder Liegeunterlagen gesucht. Fast immer seien sich diese Menschen gewiss, dass es *nun* losgehen könne, dass genau dafür *ihre Zeit* gekommen sei.

So stiegen sie auf ihre Räder ohne Aufforderung, also gänzlich spontan, ihrer inneren Zeit ebenso folgend wie einer vagen Routenvorstellung. Ihre Mimik verkünde Entschlossenheit, ihre Haltung persönliche Würde. Dies alles bestärke ihn, Kettenblatt, auf dem nächsten Plenum nochmals den nicht unbekanntem und dennoch innovativen Antrag zu stellen, dass morgentlich nicht mehr vor der Zeit abgefahren werde, dies sei er sich und den im Geiste Seinen schuldig, dies sei klar, nicht nur hier in Uslar, sondern in jedweder postmodernen Metropole, sei es nun Cottbus oder Bottrop-Süd, eine Stadt, in der bislang noch jede Uhr zum Stillstand gebracht worden sei.